

Zeppelin!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 38

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Z E P P E L I N !

So haben wir ihn denn wieder erlebt den Koloss, wie er leicht durch die Lüfte schwebt, ein Walfisch, ein fliegender, mit Kiemen und Flossen, dem blühenden Geiste des Menschen entsprossen, ein Wunder, das wir von neuem genossen.

Von der Arbeit stürzte der Meister, der «Stift», der Herr Direktor und der Diener am Lift. Die Stenotypistin mit irrendem Blick liess mitten im Satz den «Diktator» zurück. Selbst Autolenker vergassen zu rasen, gen Himmel richtend die Zinken der Nasen. Die Köchin vom kochenden Milchtopf lief, und alles stürzte und rannte und rief, mit aufs Höchste erregtem Ton, wie gestochen von einem Skorpion, wie ergriffen von plötzlichem Spleen: «Zeppelin! Zeppelin!»

Dem Polizeimann sogar, der da dient dem Verkehre, erstarrte der Hand geöffnete Schere beim frohen Anblick der Himmelsfähre, und er schaute, nicht mehr bekümmert um Autos und Bahnen der Strasse, empor zu dem Titanen

der Luft, ja, als wäre nur Luft und Grabesstille um ihn, so folgte entzückt die Pupille dem Silberschiff. Er vergass die Fülle, die nervenklopfende, fahrinnenpflöpfende, oft alles verstopfende, des Platzes, auf dem er geschwinde sonst immer sich drehte (nicht ohne Adel) wie eine Mühle im Winde oder eine empfindliche Kompassnadel, bewegt vom Magnete.

Wir grüssten ihn wieder, den Aetherschwimmer, der Menschenentwicklung Symbol und Schimmer, den Weithinschwebenden, zum Himmel Strebenden, von höchstem Erfindergeiste Lebenden. In weltweitem Bogen Ist wie ein Traum er durch Wolkenschaum um den vom Winde gebauschten Saum der Erde geflogen.

Nb.

F R A U E N A R B E I T

Frau Dr. Bumiller suchte ein Dienstmädchen, denn sie stand vor einem Wechsel.

Es muß vorausgeschickt werden, daß sie nicht zu den Hausfrauen gehört, bei denen der monatliche Wechsel die Regel ist.

Um so mehr hatte der Fortgang eines Dienstboten für den Haushalt Bumiller fast die Bedeutung einer Ministerkrise. Die Krise warf ihre breiten Schatten.

Man inserierte, schrieb auf Angebote, fragte bei Freundinnen nach und — wandte sich auch an das Amt, das man in der großen Stadt eingerichtet hatte, um stellungsuchenden Frauen Arbeit zu verschaffen.

„Wer dort?“

„Hier Frau Dr. Bumiller, Dornenstraße 13. Haben Sie nicht ein rechtes Mädchen für mich?“

„Was zahlen Sie?“

„So und so viel!“ (Der Betrag entsprach den im „Normalarbeitsvertrag“ festgelegten Löhnen.)

„Haben Sie Waschfrau? Putzfrau? Wäscherin?“

„Nein, das machen wir selber.“

„Dann kann ich Ihnen keine schicken!“

Die kleine Angestellte in dem hohen Amt, die schon vorher recht kraftvoll, sagen wir

„amtsbewußt“, gesprochen hatte, schnauzte ihre Abweisung in den Telephontrichter hinein, als wäre sie Herrin über sämtliche Hausfrauen der ihr gehörenden Stadt.

Ein langgedehntes „So o o?“ war Frau Dr. Bumillers Erwiderung. Sie überlegte



Der Politiker:

„Wir haben genug Parteien! Was uns not tut, ist ein disziplinierter Zusammenschluß der Parteilosen mit zielbewußtem Programm.“

eben noch, wie sie sich gegen den anmaßenden Beamtinnen-ton und die überpersönliche Erledigung wehren sollte, als die Telephonse, durch das spöttische „So o o?“ und das Stillschweigen unruhig geworden einlenkte.

„Sind Sie noch da?“

„Zawohl, ich bin noch da. Sie können mir also bei diesem Lohn keine schicken?“

„Na, ich will sehen“, tönte es jetzt herablassend. Aber schon wieder klang es schärfer: „Freilich, etwas Gescheites gibt es dafür nicht!“

„Ja, Fräulein, Ausschuß kann ich nicht gebrauchen! Bei der Art meines Haushalts muß sie vertrauenswürdig sein und selbstverständlich auch arbeitswillig!“ —

„Dann machen Sie sich nur keine Hoffnungen! Auch noch vertrauenswürdig? Dann müssen Sie mehr bezahlen!“

In Frau Dr. Bumillers Busen kämpften Wut und Lachen über das Gehörte miteinander. Sie hängte ab.

Bisher hatte sie sich eingebildet, daß die Vertrauenswürdigkeit (bis zu einem gewissen Grade) mit allen Lohnstufen verbunden sei. Man lernt doch nie aus.

Noch am gleichen Tage sandte sie ein Schreiben an das Amt für Frauenarbeit, in dem sie sich entschuldigte, daß sie es gewagt habe, Arbeit gegen Lohn und Vertrauen anzubieten, ohne für das Vertrauen eine Extratage zu bezahlen.

Kurz darauf erzählte sie mir die Begebenheit, die sich buchstäblich zugetragen hat, bis auf den Schlußsatz, den ich — als die Moral von der Geschichte — hinzugefügt habe.

Die Sache erhielt aber noch eine sehr niedliche Fortsetzung. Nach langem, mühe-

ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZUNDUNGEN
ERHÄLTICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.-